

# DRESDNER MORGENZEITUNG

# Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 357 13. Jahrgang

Montag, 27. Dezember 1943

Preis 10 Rpf., auswärtig 15 Rpf.

## Heftige Winterschlacht im Osten

### Englisch-französischer Kommandotrupp an der Kanalküste vernichtet

**Führerhauptquartier, 26. Dezember.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Winterschlacht im Osten ging auch am ersten Weihnachtstag mit unverminderter Heftigkeit weiter. Am Brückenkopf von Nikopol und südwestlich Dnjepetrovsk nahmen die Sowjets ihre Angriffe wieder auf. Sie scheiterten in harten Kämpfen. 71 feindliche Panzer wurden abgeschossen, davon allein 66 im Bereich einer Infanterie-Division.

Im Kampfraum von Schitomir dehnte der Feind seine mit überlegenen Kräften geführten Angriffe auf weitere Abschnitte aus. In unsere Stellungen eingedrungene feindliche Angriffsspitzen wurden in erbitterten Kämpfen aufgefangen. Nordwestlich Retschiza gewann der eigene Angriff weiter Boden.

Im Abschnitt von Slobin bereinigten unsere Grenadiere im Gegenangriff eine feindliche Einbruchsstelle. Nordwestlich Kritschew trat

der Feind mit stärksten Kräften zum Angriff an. Er wurde abgewiesen, ein örtlicher Einbruch beseitigt. Im Raum von Witebsk dauert das schwere Ringen an. Versuche der Sowjets, ihre Einbruchsstellen zu erweitern und einen Durchbruch zu erzwingen, wurden durch eingreifende Reserven vereitelt.

In Süditalien gehen die schweren Kämpfe im Abschnitt von Ortona weiter. Im Gegenangriff wurde eine wichtige Höhe zurückerobert. In Ortona selbst sind erbitterte Straßenkämpfe im Gange. An der übrigen Front verlief der Tag bis auf schwächere Vorstöße des Feindes nordwestlich Mignano ruhig.

Am 24. Dezember versuchte ein aus Engländern und Franzosen bestehender Kommandotrupp sich unseren Drahthindernissen an der Kanalküste zu nähern. Er wurde vernichtet.

Bei Angriffen anglo-amerikanischer Fliegerverbände am ersten Weihnachtstag auf die Stadt Bozen und einige Orte im oberitalienischen Raum wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Unterseeboote versenkten in den letzten Tagen im Atlantik und im Mittelmeer fünf Schiffe mit 34 500 BRT. und torpedierten ein weiteres. Aus Geleitsicherung und Unterseeboot-Jagdgruppen wurden neun feindliche Zerstörer und Geleitfahrzeuge versenkt. Bordflak der Kriegsmarine brachte über der Biskaya ein Flugboot vom Typ Sunderland zum Absturz.

**Der OKW-Bericht vom 25. Dezember**

**Führerhauptquartier, 25. Dezember.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Oestlich Schito-

mir traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften auf breiter Front zum Angriff an. Schwere wechselvolle Kämpfe, in deren Verlauf bisher 58 feindliche Panzer abgeschossen wurden, sind noch im Gange. Nordwestlich Retschiza setzten unsere Truppen ihren Angriff weiter fort. Ein Flußabschnitt wurde trotz zähen feindlichen Widerstandes überwunden und mehrere Ortschaften im Sturm genommen.

Nordöstlich Slobin dauern die harten Abwehrkämpfe an. Versuche der Sowjets, eine Einbruchsstelle vom Vortage zu erweitern, wurden im Gegenangriff mit wirksamer eigener Artillerie-Unterstützung vereitelt. Im Raum von Witebsk verstärkte der Feind seinen Druck erheblich. Die vordringenden Angriffskette der Sowjets konnten aufgefangen und dabei 44 feindliche Panzer vernichtet werden. An der übrigen Ostfront fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

In Süditalien setzte der Feind auch gestern seine starken Angriffe im Abschnitt von Ortona fort. In einigen Einbruchsstellen sind schwere Kämpfe im Gange, im Mittel- und Westabschnitt verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

## Bebende Erde

PK-Sonderbericht. Ueber die froststarre Gednis des winterlichen Landes ostwärts Witebsk schlugen seit Tagen die Schwingen des Todes. Das schmutzige Grau des weitgespannten winterlichen Himmels ist erfüllt von lauter Unbarmherzigkeit. Von weit her schon spürt man, daß hier der Atem einer quadenlosen Welt in kurzen, heftigen Stößen das winterliche Land erschüttert. Meter für Meter führt der Weg zu ihr, wie in die Nähe eines in seinen tiefsten Gründen aufgewühlten Vulkans. Auch die dünne Schneedecke, die das Bild der Zerstörung und eines erbitterten Kampfes zu überdecken sich Mühe gibt, vermag den Braud der Schlacht und den Hauch der Verwesung nicht zu lindern. Hier wird seit Tagen hart gekämpft. Um jedes Waldstück, um jede Senke, um jeden Hügel ist ein harter Kampf entbrannt.

Für Tage war im Raum ostwärts Witebsk die Abwehrschlacht verstimmt. Nur hin und wieder schossen die Bolschewisten Störungsfeuer. Die Stunden der Grenadiere entrannt der Zeit im wechselnden Rhythmus zwischen Wache, Schanzen, Stoßtruppunternehmen und Schlafen. Die Erde war zu einer toten Mondlandschaft erstarrt. Wenn die Grenadiere ihre Augen über den Kamm der Hügelwelle hoben und suchend in die Weite blickten, sahen sie immer dasselbe Bild: die weisse, weite Steppe, sonst nichts. Darüber legte seit Tagen mit würgender Gewalt ein eisiger Sturm.

Dann hatet, unplotzlich wie eine Sturmflut, die Feuerwalze vieler bolschewistischer Batterien. Salvengeschütze und Werfer über die Stellungen unserer Grenadiere. Ein Rückzug durch die eisstarre Erde. Sie brüllt und schreit. Das ganze Feuer der Bolschewisten konzentriert sich auf einen schmalen Abschnitt der Grabenlinie. Wie erwartet, will der Gegner, der grausam wie der grimme Winter den Kampf unter ein unerbittliches Gesetz gestellt hat, wiederum versuchen, hier die Mauer der Abwehr zu durchstoßen. Den bisher kältesten Tag des diesjährigen Winters hat er sich zum Bundesgenossen genommen. Er rechnet mit einer lähmenden Erstarrung unserer Wachsamkeit bei dem zermürbenden Frost.

Die Halle ist um die Grenadiere. Ringum birst der steinharte Boden. In schwadimigem Rauch bricht sich der ungeheuerliche Laut zahlloser Explosionen. Zwei Stunden trommelt die Sowjets Alles geht in die Brüche, die Drahtbindnisse, die Graben, die Bunker, Trichter hegt oben Trichter. Die Feuerwolke weicht nicht von der Stelle. 120 Minuten erzittert die Erde. 120 Minuten legt der Stahl über den Boden, zerreißt seine Decke, wühlt sie auf, zerfurcht sie mit glühenden Eisen, wirbelt sie hoch. Tausende von Granaten schlendern die Bolschewisten herüber. Millionenfach schwellen und -hoffen die Schlitze durch die Luft.

Mit einem Ruck bricht das Feuer ab. Das ist das alarmierende Zeichen. Mit ihm sind auch die Bolschewisten da. Zuerst einige tuschende Schellen, dann immer mehr. Es ist, als ob das Vorfeld plötzlich mit Menschen übersät worden wäre. Ein Schleichen, ein Springen, ein Kräheln. Dann stürmt es mit leiserem, tierischem Horrah! Die Rechnung der Sowjets möchte lückenlos und ohne Fehler sein. Sie war aber ohne die Grenadiere aufgestellt. Im Nu waren kleine Kampfgruppen gebildet. Maschinengewehre hämmern. Die Grenadiere gehen durch die glühende Loh der harten Stunden. Mit der stürmenden Infanterie des Gegners wälzen sich Panzer gegen die zermürbten Stellungen. In direktem Beschuss bringen sie Maschinengewehre, die ihre Garben gegen die stürmenden Bolschewisten speien, zum Schweigen. Das Feuer der in breiter Front sich heranwühlenden gegnerischen Panzer, deren Ketten wie Wildfährten die Spuren in die überschaute Erde zeichnen, zwingt die Grenadiere in Deckungslocher und

## Tschungking-Studenten in Not

Nicht nur die tschungking-chinesischen Arbeiter und Bauern, auch die in China sehr dünne geistige Führungsschicht wird das Opfer des sinnlosen Kampfes, den die Tschungking-Regierung unter dem Druck Washingtons und Londons gegen die Neuordnung Asiens führt. Ein erschütterndes Bild von der Verelendung und dem Dahinstehen der akademischen Jugend Tschungkings gibt in der USA-Zeitschrift „Saturday Evening Post“ der amerikanische Ostasien-Korrespondent Ernest Hamer, der sich seit längerer Zeit in Tschungking aufhält. Der Amerikaner hat die einzige Universität Tschungking-Chinas, in der eine ganze Reihe früherer Universitäten zusammengefaßt sind und die in Kummung antwortet, besucht. Nach seinen Feststellungen hauset die Studenten in niedrigen Lehmhütten, die in furchtbarster Weise überfüllt und ohne Ventilation sind und an die Zwischendecken chinesischer „Seelenverkäufer“, wie man die Küstendampfer Chinas nennt, erinnern. Die Studenten liegen und schlafen in dicht übereinander angebrachten, bettarartigen Verschlägen, in die auch ihre wenigen Habseligkeiten hineingebracht sind. In den schmalen Gängen zwischen ihren Betten trocknen sie ihre Wäsche, die sie selbst waschen. Die Nahrung der Studenten besteht aus etwas Reis und hin und wieder ein wenig Gemüse. Die Universität selbst wird von dem Erziehungsministerium in Tschungking betreut. Die Mittel sind völlig unzureichend, denn die Herstellung einer einfachen Lehmbaracke, die früher etwa 600 chinesische Dollar kostete, kommt heute auf über 23 000 Dollar. Die Studenten sind restlos unterernährt, ausgezehrt, körperlich schwach und in höchstem Grade reizbar, haben wenig Widerstandskraft gegen Krankheiten, vor allem Typhus und Tuberkulose. Da es aber an Krankenhäusern fehlt, können nur ganz schwere Tuberkulosefälle überhaupt beachtet werden. Die Malaria hält unter den geschwächten jungen Menschen eine furchtbare Ernte. Auch beim Typhus sind die Todesfälle hoch.

Entsprechend niedrig ist der Standard des Unterrichts. Bücher und Lehrmittel sind nicht vorhanden, und die Professoren müssen jedes einzelne Fach, einschließlich aller Experimente, mündlich erklären. Eine Anschaffung von Büchern ist ausgeschlossen. Die Professoren selbst befinden sich ebenfalls in einem Zustand der körperlichen Erschöpfung.

Es ist nicht zu verwundern, wenn angesichts dieser Tatsachen der tschungking-chinesische Politiker Dr. Lia Yutang in seinem Buch „Zwischen Tränen und Lachen“ den angelsächsischen Kapitalismus anklagt, durch den Krieg Tschungkings gegen Japan das chinesische Volk derart verelenden zu wollen, daß es nicht mehr die Kraft haben könne, eine eigene Politik zu treiben, sondern ein leichtes Ausbeutungsobjekt für Washington und London werden müsse.

## Leipzig nimmt Abschied von den Gefallenen

### Gauleiter und Reichsstatthalter Mutschmann ehrt die Opfer des Terrorangriffs

Fk. Leipzig. Die durch das Blut der Helden des Befreiungskampfes von 1813 geweihte Stätte des Völkerschichtdenkmals war dazu ausersehen, das Gedächtnis der Opfer des bestialischen Terrorangriffs vom 4. Dezember auf Leipzig zu ehren.

Mit fahltem Licht dämmert der zweite Weihnachtsfeiertag herauf. Schon vom frühen Morgen an sieht man Angehörige der Gefallenen mit Kränzen zum Völkerschichtdenkmal wallen. Auf der Terrasse vor dem Heiligen Michael ist das Rednerpult errichtet. Von den Balustraden zu beiden Seiten hängen mächtige Hakenkreuzfahnen herab, die von je zwei Reichskriegsflaggen flankiert sind. Auf der Freitreppe von der Terrasse zum Wasserbecken vor dem Denkmal liegt ein riesiger Kranz aus Tannengrün, wie zwei Blutbäche fließen die schlichten, breiten Kränzscheifen mit der Inschrift „Den Gefallenen“ die Treppe hinunter. An den beiden äußeren Ecken der Terrasse sind schwarzverkleidete, mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Pylonen errichtet.

Auf der Plattform haben auf Stuhlreihen Versehrte des jetzigen Krieges und Angehörige der Gefallenen des 4. Dezember Platz genommen. Ein Ehrenzug der Wehrmacht, zwei Ehrenstürme der Leipziger SA-Standarten und ein Ehrenzug der Polizei marschieren ein und nehmen im Hintergrund und an den Seiten der Terrasse Aufstellung, während eine Einheit der Hitler-Jugend unterhalb der Freitreppe steht.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann, der seit dem feigen Terrorangriff der britischen Luftgänger immer wieder nach Leipzig gekommen ist, um die Verdienste des Sachsenlandes mit der schwer getroffenen Reichsmessestadt zu bekunden, trifft ein, mit ihm der kommandierende General v. Schwedler, der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt, H-Gruppenführer Ministerpräsident a. D. Freyberg und der Kreisleiter v. i. A. Wiederoth. Der Gauleiter begibt sich sofort in die Krypta des Denkmals, wo er den Kranz des Führers zu Ehren der

Opfer des Meuchelmordes vom 4. Dezember niederlegt.

Dann setzt dumpfer Trommelwirbel ein, der zu einem von einem Musikkorps der Wehrmacht gespielten Trauermarsch überleitet. Der Marsch klingt in die Akkorde des Liedes vom guten Kameraden aus. Nach einem Vorspruch und dem Pilgerchor aus Richard Wagners „Tannhäuser“ betritt der Gauleiter und Reichsstatthalter das Podium, um der schwergegriffenen Reichsmessestadt die Anteilnahme nicht nur des Gau- und Reichsstatthalter, sondern des ganzen Reiches auszusprechen.

## Die Wahnsinnstaten des Feindes

Im einzelnen führte der Gauleiter aus:

„Meine Volksgenossen!

Die Brandtackel der britischen Luftbanditen hat nun, nach so vielen anderen deutschen Städten, auch unser altes, liebes Leipzig, die Reichsmessestadt und das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum ganz Mitteldeutschlands, nicht verschont. Hart trifft uns die Vernichtung zahlreicher Kultur- und Wohnstätten, noch härter der Mord an so vielen wehrlosen Kindern, Frauen und Männern. Unsaßbar ist das Leid, das die blinde Vernichtungswut unserer Feinde über manche Familie gebracht hat. In tiefer Ergriffenheit neigen wir uns vor dem vergrößerten Blut Unschuldiger, die

als stille Helden für ihr Heimat und für Deutschland fielen.

Wenn wir in dieser feierlichen Stunde Abschied nehmen von den Opfern jener entmenschten Feinde, die vor keiner Schandtat zurückschrecken, dann tun wir das mit dem Gefühl tiefer Dankbarkeit an die Volksgenossen, die ihr Leben für Deutschland ließen. Wir geloben aber zur gleichen Zeit, daß wir das Blut der heimtückisch Gemordeten vielfältig rächen werden. Was die Terrorflieger hier und an anderen Orten angerichtet haben, ist so abgrundtief in der Verkommenheit, daß es nur den Gehirnen der von Natur aus minderwertigsten aller Geschöpfe, nämlich der Juden, entspringen kann. Wer sich — wie Churchill und seine Trabanten — diesen Ratgebern verschrieben und ihre Ratschläge ohne Skrupel in die Tat umgesetzt hat, der hat jedes Recht verloren, in der Zukunft noch einmal von Menschlichkeit, Zivilisation oder gar Kultur zu sprechen.

In dieser großen Auseinandersetzung auf Leben und Tod, die wir bestehen müssen und bestehen werden, glaubt der Feind mit seinen Wahnsinnstaten gegen friedliche deutsche Städte und ihre Bewohner eine Entscheidung erzwingen zu können. Durch die planlose Zerstörung höchster Kulturwerte, die unseren Volke heilig sind, durch die niederträchtige Vernichtung friedlicher Menschen will er unser Volk mutlos machen und mit dieser Sorte Nervenkrieg ein Volk wie das deutsche, das er mit Waffengewalt niemals besiegen kann, in die Knie zwingen. Wie schlecht kennt der Feind das deutsche Volk! Und wie wunderbar haben die Leipziger von sich aus die Antwort auf diese ebenso feige, wie dumme und freche Spekulation gegeben.

Fortsetzung auf Seite 2



Stützpunkt im Bandengebiet. Zur erfolgreichen Abwehr von Bandenüberfällen haben sich deutsche Sicherungsmannschaften aus dem in Ueberfülle vorhandenen Holz eine Befestigung gebaut. PK-Aufnahme: Kriegsber. Ruth (Wf).